

speise sich, wie der Name verrät, aus der Erfahrung großer Kulturrevolutionen Asiens. Die Klimapolitik dieses anti-kapitalistischen Souveräns müsste aus Sicht der Autoren auch in Asien beginnen, denn nur hier finde sich der dafür notwendige Mix aus marginalisierter Landbevölkerung, historischer Erfahrung mit revolutionärer Ideologie und mächtiger, großer Ökonomie (41). Allerdings machen Mann & Wainwright auch deutlich, dass diese Form des Klimaregimes rein hypothetisch ist, da die Wirtschaft Chinas und anderer asiatischen Mächte wie Indien nur mit sehr viel Phantasie als anti-kapitalistisch eingestuft werden könne.

Nach einigen interessanten Betrachtungen zum *People's Climate March* in New York im September 2014 und Protesten am Rande des Pariser Klimagipfels im Dezember 2015, die der Autor Joel Wainwright selbst besucht hat, schließt das Buch mit der vierten Alternative: „Klima X“ als drittem Antipoden des Klima-Leviathans. Obwohl die Autoren diese antisouveräne Alternative bevorzugen, fällt es ihnen schwer, sie mit Leben zu füllen. So schreiben sie: „Klima X ist nicht nur sehr viel schwächer als Leviathan, es ist noch nicht einmal artikulierbar – ein Witz, den keiner versteht“ (180). Die Ausführungen bleiben eher zögerlich und verweisen ausweichend auf Marx, der den Kommunismus auch nie konkret ausformuliert habe. „Klima X“ sei als Platzhalter für eine „Multitude“ zu verstehen, in der Werte wie Reziprozität und Verantwortung im Mittelpunkt stünden.

Obwohl das Ende des Buches die Hoffnung einer ausgefeilten Alternative zum „Klima-Leviathan“ enttäuscht, haben Mann & Wainwright es geschafft, ihren LeserInnen einen politischen Möglichkeitsbereich aufzuspinnen, auf dem sich die zukünftige Klimapolitik abspielen wird. Eher als Tragödie und Farce als mit *happy ending*.

Jasper Finkeldey

<https://doi.org/10.3224/peripherie.v40i3-4.17>

Rosa Lehmann: *Der Konflikt um Windenergie in Mexiko. Partizipation, Diskurse und die ungleiche Gestaltung der Naturverhältnisse im Isthmus von Tehuantepec*. Wiesbaden: Springer VS 20 9, 245 Seiten (<https://doi.org/10.1007/978-3-658-25675-3>)

Windkraftanlagen bilden neben der Photovoltaik als Quelle erneuerbarer Energien einen wichtigen Pfeiler für die Energiewende und den Klimaschutz. Die weltweit installierte Kapazität wächst deshalb kontinuierlich und mit ihr auch die sozial-ökologischen Auswirkungen dieser Technologien. 2014 wurden bei der Windenergie die größten Zuwachsraten in Afrika und Lateinamerika verzeichnet. In Mexiko sind dafür nötige Anlagen (wie auch andere Infrastrukturen zur Nutzung erneuerbarer Energie, etwa große Wasserkraftwerke) Gegenstand heftiger territorialer Konflikte. Einer der prominentesten ist der Widerstand lokaler Gemeinden in der Küstenregion des mexikanischen Bundesstaates Oaxaca gegen den (Aus-)Bau eines Windparks im Isthmus von Tehuantepec. Diese Landenge, die mit nur etwa 200 km schmalste Stelle des Landes zwischen Golf von Mexiko und Pazifischem Ozean, gilt als eine der windreichsten Regionen der Welt. Davon versprechen sich v.a. ausländische Investoren und Betreiberfirmen hohe Renditen.

In ihrer Dissertation analysiert die Politologin Rosa Lehman in einer erweiterten Fallanalyse die gesellschaftlichen Naturverhältnisse und die soziale Partizipation auf dem Isthmus von Tehuantepec sowie die in diesem Untersuchungsfeld geführten Diskurse. Sie selbst verortet sich dabei in „einer kritischen Gesellschaftstheorie [...] sowie einer ‚poststrukturalistisch inspirierte[n] und informierte[n] Sozialwissenschaft‘“ (8). Ihre Erkenntnisse stützen sich v.a. allem auf zwei Feldaufenthalte, Interviews mit relevanten Akteur*innen, der beobachtenden Teilnahme am Prozess einer öffentlichen Konsultation (Juchitán 2014-2015, auf Spanisch und Zapotekisch) sowie auf wissenschaftliche Referenzen, Dokumente und Websites von Regierungsinstitutionen, Unternehmen, Organisationen sowie Presseartikel in spanischer, englischer und deutscher Sprache.

Den theoretischen Rahmen ihrer Arbeit bilden die Politische Ökologie und das Konzept der gesellschaftlichen Naturverhältnisse. Lehmann zeigt auf, wie sich diese gesellschaftlichen Naturverhältnisse in der Region durch die Installation der Windturbinen seit den 1980er Jahren verändern, während gleichzeitig historisch gewachsene Herrschaftsverhältnisse gefestigt werden. Der Fokus ihrer Arbeit liegt auf dem Zeitraum 2011 bis 2015. Die Kategorien Macht, Diskurs und Partizipation in Bezug zu Konflikten stehen im Vordergrund. Kapitel 3 des Buches stellt zunächst die Region des Isthmus in ihren sozioökonomischen, historischen, territorialen, politischen und ethnischen Dimensionen dar. Diese Kontextualisierung der Region fällt mit einem Viertel des Gesamttextes sehr großzügig aus, ist aber u.a. zentral für das Verständnis der historischen Kontinuitäten der Auseinandersetzungen um Grenzziehung, Anerkennung von Landtiteln und widersprüchlichen Nutzungsansprüchen, die auch die heutigen Konflikte prägen. Zudem führt die Autorin hier das zentrale rechtliche Instrument ein: das in der ILO-Konvention 169 festgeschriebene Recht indigener Völker auf vorherige, freie und informierte Konsultation (*consulta previa, libre e informada*) zu Vorhaben auf ihren Territorien. Die Einbettung des Windkorridors in globale Wirtschaftszusammenhänge und Diskurse arbeitet sie genauso heraus wie die strategische Bedeutsamkeit für regionale Integrationsprojekte im Bereich der Großinfrastrukturen (*Plan Mesoamérica*, früher *Plan Puebla Panamá*).

Als am Konflikt beteiligte Akteursgruppen identifiziert Lehmann die (größtenteils europäischen) Betreiberfirmen und Investoren, multilaterale Kreditgeber, staatliche Institutionen, Befürworter*innen der Windkraftanlagen auf lokaler Ebene und die Oppositionsbewegung. Wichtig wäre auch gewesen, die Rolle des in Mexiko sehr zentralen Akteurs der organisierten Kriminalität diesbezüglich zu untersuchen. Die Autorin musste jedoch aus Gründen der eigenen Sicherheit wie auch der von möglichen Interviewpartner*innen Abstand von diesem Anliegen nehmen. Die dargestellten Konfliktlinien verlaufen v.a. entlang epistemologischer, politisch-administrativer, ökologischer, ökonomischer und patrimonialer Achsen gesellschaftlicher Teilhabe und Mitbestimmung. Lehmann arbeitet heraus, inwiefern Kosten und Nutzen der Windanlagen sowie die Entscheidungsmacht über deren Verteilung deutlich ungleich verteilt sind. Obwohl die Differenzkategorie Gender keinen Schwerpunkt der Analyse bildet, erfahren die Leser*innen an der ein oder anderen Stelle des Buches dennoch

interessante Randnotizen zu den Geschlechterverhältnissen auf dem Isthmus, z.B. in Bezug auf Landtitel oder Entscheidungsstrukturen.

Wie die Autorin herausarbeitet und jeweils kritisch einordnet, schreiben einerseits Windenergieunternehmen, multilaterale Organisationen und Regierungsbehörden das Projekt des Windkorridors auf globaler und nationaler Ebene v.a. in die Diskurse von „Klimaschutz“ und „nachhaltiger Entwicklung“ durch die Rahmung von Windenergie als „sauberer Energie“ ein. Diese verschränken sich mit Themen der „Energiesicherheit“ bzw. „Energiesouveränität“. Auf lokaler Ebene spielt besonders die Rahmung als „Entwicklung“ und „Fortschritt“ durch die Schaffung von „Arbeitsplätzen“ und „Investitionen“ eine Rolle. Der Gegendiskurs der Oppositionsbewegung andererseits deutet das Projekt v.a. als eine fortgeschriebene „Invasion“ von außen und nimmt Bezug zu „indigener Identität“, den „lokalen Gemeinden“ und der zentralen Bedeutung des „Territoriums“ (*tierra, mar y territorio* in diesem Fall). Menschenrechte, indigene Rechte und kollektive Rechte sind hier zentrale Referenzpunkte. Der Diskurs der „Klimagerechtigkeit“ spielt überraschenderweise keine Rolle.

Rosa Lehmann zeigt in Ihrer Arbeit sehr eindrücklich, dass Technologien, in diesem Fall der Stromproduktion, nicht neutral, sondern gesellschaftlich verhandelt sind. Auf dem Isthmus von Tehuantepec reproduzieren sie durch die Fortschreibung kolonialer Verhältnisse zudem historisch gewachsene Ungleichheiten und Diskurse – ein Befund von höchster gesellschaftspolitischer Relevanz, der wohl auch auf viele der weit über 500 anderen registrierten, sozial-ökologischen Konflikte in Mexiko zutrifft (SEMARNAT 2019). Ein kurzer Exkurs zu einem Gemeindewindparkprojekt in derselben Region gibt dennoch eine hoffnungsvolle Antwort auf die eingangs gestellte Frage, wie sich die Energiewende in Gesellschaften gestalten könnte, die von hohen sozialen Ungleichheiten geprägt sind. Das Buch leistet somit einen wertvollen, dekolonial informierten Beitrag zur deutschsprachigen Debatte um Energiepolitik und nachhaltige Entwicklung und ist nicht nur für eine akademische Leser*innenschaft interessant.

Nadine Pollvogt

<https://doi.org/10.3224/peripherie.v40i3-4.18>

Literatur

SEMARNAT – Secretaría de Medio Ambiente y Recursos Naturales (2019): *Comunicado de Prensa Num. 109/19* (4.9.2019). <https://www.gob.mx/semarnat/prensa/titular-de-semarnat-expuso-ante-diputados-la-politica-ambiental-del-nuevo-gobierno-216161?state=published>, letzter Aufruf: 3.8.2020.

Andreas Malm: *The Progress of this Storm. Nature and Society in a Warming World*. London & Brooklyn, US-NY: Verso 2018, 248 Seiten

Um in einer Zeit handlungsfähig zu bleiben, in der natürlich-gesellschaftliche Stürme immer häufiger und heftiger werden, bedarf es einer Theorie, die dazu beiträgt, die Ereignisse analytisch präzise aufzuarbeiten. Ihr Fluchtpunkt muss dabei die Ermöglichung radikaler Handlung sein, denn: „Es wurde bereits alles gesagt, jetzt ist es Zeit für Konfrontation“ (16). Dies sind die Ansprüche, die Andreas Malm an Theorie